

„Mit meinem Gott springe ich über Mauern.“

oder - „Mit meinem Gott kann ich über Mauern springen.“

Dieser Spruch aus Psalm 18 ist ein beliebter Tauf- oder Konfirmationsvers.

Das hört sich mutig und ermutigend zugleich an:

Ich kann! Das hat was überzeugend Überzeugtes, oder überzeugt Überzeugendes.

Kein verzagtes: könntest Du mir bitte über die Mauer helfen?

Kein bemühtes: Mit meinem Gott klettere ich über Mauern.

Kein rücksichtsloses: Mit meinem Gott breche ich durch Mauern.

Sondern eher beschwingt.

Klingt aber auch ein bisschen wie Werbung für einen Energieriegel oder für Red Bull:

Red Bull verleiht Flügel.

Und möchte Sie dann sicher gerne zurück haben, sind ja schließlich nur geliehen.

Leihflügel vom Flügelverleih - ob man damit zum Überflieger wird?

Und mit Gott zum Überspringer - zumindest von Mauern, oder?

Mit Dir an meiner Seite - da schaffe ich das! Da kann ich so ziemlich fast alles schaffen.

Bin ich stark, in der Kraft meines Herrn - traue ich auf Dich...

Alles schaffen - alles ist möglich, dem der glaubt! Hat Jesus behauptet.

Bäume ausreißen, Berge versetzen -

ist ja wohl das Mindeste.

Lukas schildert darum, was kurz nach der Heilung des epilepsiekranken Kindes geschah,
dieser Geschichte, die Grundlage für die Jahreslosung ist,
als es noch hieß: sie konnten es nicht!

Denn nun hatte Jesus sich entschlossen, nach Jerusalem zu ziehen.

Was zumindest einige in Samarien doof fanden,

so dass sie in ihrem Dorf Jesus und seinen Jüngern die Aufnahme
und damit eine Herberge für die Nacht verweigerten.

Als die Jünger Jakobus und Johannes das jedoch sahen, sagten sie:

„Herr, sollen wir sagen, dass Feuer vom Himmel fällt und sie vernichtet?“

Da ist nichts mehr übrig von: „Sie konnten es nicht“ und „Hilf meinem Unglauben!“

Zumindest nicht auf den ersten Blick - denn Jesus weist sie streng zurecht.

Ja was denn nun?

Nichts von: sag Du, mach Du, wenn Du willst oder wenn Du kannst, sondern:

Sollen *wir* sagen, dass Feuer vom Himmel fällt, und sie vernichtet?

Das ist ja quasi die Antigeschichte zur traditionellen Weihnachtsgeschichte.

Nix mit: Na gut, suchen wir uns halt 'nen Stall.

Nein, soll doch gleich das ganze Dorf in Flammen aufgehen.

Wie es ist, wenn Feuer vom Himmel fällt,

dass kennen einige von Euch hier noch aus eigener Anschauung -

und für die anderen gab es gerade in dieser Woche die Erinnerungen zur Bombardierung Dresdens.

Es ist, als hätte uns diese Verlockung der Donnersöhne nie losgelassen.

„Gott mit uns“ - ist schon im römischen Reich zum Schlachtruf geworden,

war im 30 jährigen Krieg der Schlachtruf der Schweden und der Brandenburger,

wurde als Motto des preußischen Königshauses auch in Preußen zum Schlachtruf.

und fand sich in den beiden Weltkriegen des letzten Jahrhunderts dann auf deutschen Koppelschlössern,
der Schließe eines Uniformgürtels.

Was ist das für eine Inanspruchnahme Gottes für Uniformen, Schlachten und den Sieg?

Offenbar wollte man Gott nicht so gerne auf der Seite der anderen wissen

- sondern sich der göttlichen Unterstützung selbst versichern.

Warum das dann ausgerechnet die Gürtelschnalle sein muss - ist gar nicht so leicht zu schnallen.

Ob es damit zu tun hat, dass man im Blick auf die militärische Macht gern auf dicke Hose macht?

Imponiergehabe nicht ohne Rückversicherung oder Selbstvergewisserung als Freibrief für

Rücksichtslosigkeit? Gebet oder Beschwörung?

In den Zwischenräumen all dieser Bedeutungen steckt der Versuch, sich der Hilfe Gottes zu vergewissern -

und damit stets eine Unsicherheit,

die allerdings vollmundig übertönt wird.

Doch hat das alles nicht auch biblische Ursprünge?

Der Psalm 18 ist da ja auch mit dabei:

„Mit Dir renne ich gegen eine Schar von Feinden an, mit meinem Gott überspringe ich Mauern.“

„Mit Dir kann ich Kriegsvolk zerschlagen und mit meinem Gott überspringe ich Mauern.“

und in der Folge:

38 Ich will meinen Feinden nachjagen und sie ergreifen und nicht umkehren, bis ich sie umgebracht habe.

39 Ich will sie zerschmettern; sie sollen sich nicht mehr erheben; sie müssen unter meine Füße fallen. 40 Du

rüstest mich mit Stärke zum Streit; du wirfst unter mich, die sich gegen mich erheben. 41 Du treibst meine

Feinde in die Flucht, dass ich vernichte, die mich hassen.

Gott und der Kämpfer verschmelzen hier zum Gotteskämpfer: Ich will - sie müssen - du tust es, Gott.

Oder hast es getan - denn das Lied ist das Lied eines Geretteten, eines Befreiten,

der schon auf der anderen Seite der Mauer angekommen ist:

1 Von David, dem Vertrauten des Herrn. Er sang dieses Lied zum Dank dafür, dass der Herr ihn vor Saul und allen anderen Feinden gerettet hatte. 2 Damals sang er: Ich liebe dich, Herr, denn durch dich bin ich stark! 3 Du mein Fels, meine Burg, mein Retter, du mein Gott, meine sichere Zuflucht, mein Beschützer, mein starker Helfer, meine Festung auf steiler Höhe! ...

Es ist ein wenig auffällig, dieses meinmeinmein,

wie eine Welt, die Angesichts der Gefahr für Leib und Leben,

sich um einen zieht - so dass die Erfahrung der Befreiung all das noch mitnimmt, was Not tut, in der Not:

Gott steht auf meiner Seite,

ja mit Dir, Gott, an meiner Seite, darf ich aufatmen und leben.

26 Den Treuen, Herr, hältst du die Treue; für vollen Gehorsam gibst du volle Güte; 27 den Reinen zeigst du dich in reiner Klarheit; doch den Falschen begegnest du als Gegner. 28 Die Erniedrigten rettetest du aus

Unterdrückung, aber die Hochmütigen holst du vom hohen Ross 29 Du lässt mein Lebenslicht strahlen, Herr.

Du selbst, mein Gott, machst mir das Dunkel hell. 30 Mit dir, mein Gott, erstürme ich Schutzwälle, mit dir springe ich über Mauern.

In die Schlacht ziehen zum Sieg und in der Niederlage bewahrt bleiben mag die Hoffnung aller Kriegsherren und aller Soldaten sein, doch die Verlockung, die stärksten Waffen die einem zur Verfügung stehen, auch für den Angriff zu nutzen, war und ist einfach zu groß: So sind wir darauf verfallen, einander das Feuer vom Himmel nicht nur zu wünschen, sondern es gleich selbst zu liefern.

Jesus, so heißt es in Lukas 9, habe sich zu ihnen umgedreht - das heißt, er ist ihnen entgegen getreten - und hat sie zurechtgewiesen.

Nachfolge, zumal auf dem Weg nach Jerusalem, ist kein Triumphzug sondern Arbeit.

Das gilt es erst einmal zu lernen. Dazu sind sie ja an Jesu Seite, begleiten ihn,

dazu sendet er sie aber auch aus, bevollmächtigt sie,

in Worten und Taten Menschen zur Freiheit zu befreien - und nicht, sie zu bedrücken oder gar zu zerstören.

Arbeit an der Gottesherrschaft geschieht nicht mit Waffen, sondern mit einer Sendung mitten in die Widersprüche dieser Welt.

Im ganzen Kapitel 9 des Lukasevangeliums geht es um diese Frage der Identität und der Nachfolge, der Vollmacht und der Sendung, den Grenzen und den Möglichkeiten der Schülerschaft Jesu. Die Mauern, über die hier gesprungen wird, sind Mauern aus Hass und Angst, Mauern aus Not und Verzweiflung, Mauern aus Tradition und Macht, Mauern, die Eigentum abgrenzen und Grenzen markieren. Die Schülerinnen und Schüler Jesu stecken aber selbst mitten in diesen Widersprüchen - mit Dir an unserer Seite haben wir alles im Griff und mit uns an deiner Seite, Jesus, kann Dir gar nichts passieren!

Weder das eine noch das andere ist wahr.

Dann aber muss man ja wohl fragen dürfen: Was ist denn dann gemeint? Bäume ausreißen, Berge versetzen, Mauern überwinden! Manchmal würde es ja schon reichen, über den eigenen Schatten springen zu können. Die eigenen Mauern sind schließlich die höchsten und die die am schwierigsten zu überwinden sind. Selten genug sehen wir in den genannten Mauern unsere eigenen Grenzen - und so ist es in Psalm 18 ja auch nicht gemeint: Es sei denn, die eigenen Grenzen wäre die eigene Hilflosigkeit.

9 Zwei sind besser dran als einer, denn sie haben einen guten Lohn für ihre Mühe. 10 Wenn sie fallen, hilft der eine dem anderen auf. Doch weh dem Einzelnen, der hinfällt, und keiner ist da, der ihm aufhilft. 11 Wenn zwei zusammenliegen, wird ihnen warm. Doch wie wird ein Einzelner warm? 12 Ein Einzelner ist leicht zu überwältigen, doch die zwei halten stand. Und eine dreifache Schnur zerreißt nicht so schnell.

heißt es in Prediger 4

- und ist ein ebenso beliebter Trauers wie der Spruch aus Psalm 18 ein beliebter Taufvers ist.

Bäume ausreißen, Berge versetzen, Mauern überwinden! All das ist ja möglich - und manchmal fühlt es sich so an: oft genug, wenn wir jemanden an unserer Seite wissen: Mit Dir an meiner Seite, da kann ich es schaffen, was ich allein nicht schaffen kann. Was wir alleine nicht schaffen, das schaffen wir dann zusammen.

Hoch, die internationale Solidarität. Auch der Versuch einer Antwort auf das „Gott mit uns“.

Wo aber finden nun Taufvers und Trauerspruch zueinander, um dieses "Gott mit uns" ebenso zu befreien wie die internationale Solidarität? Help! Helft! - meinem Unglauben ebenso wie meiner Freiheit auf die Sprünge, Du treuer Gott, ihr Menschen des Neuen Weges. Mit Dir an meiner Seite, werde ich verstehen und bestehen können, ja springen können, über meinen Schatten und die Mauern und Grenzen, die am Leben hindern.

Doch wie geschieht diese Befreiung, Verwandlung, dieses Zueinander finden?

„Gott mit uns“ heißt auf hebräisch: Immanuel. Immanuel, das ist Jesus Christus: In ihm und mit Ihm und durch ihn gewinnt die Gottesherrschaft Gestalt, werden Berge und Bäume versetzt und Mauern übersprungen, wird die Gottesherrschaft Wirklichkeit.

Es ist keine Koppelschlossparole und keine Selbstversicherung frommer oder anderer Arten.
Es ist der in diese Welt gekommene liebende Gott selbst, der sich einsetzt und aussetzt,
dem Leben, seinen Grenzen und Mauern und Widersprüchen.
Die Kraft liegt darum in der Liebe!
Die Treue Gottes zeigt sich darin und wir können dieser Treue trauen.
Die Liebe ist es, was uns den Psalm 18 verwandelt,
so dass wir unseren Widerständen entgegen treten können und nicht darin untergehen.
Die Liebe ist es, die uns zurechtweist, wenn wir das Feuer vom Himmel fallen lassen wollen.
Die Liebe ist es, die uns über Mauern springen lässt und die uns zur Freiheit befreit.

Diese Liebe ist aber konkret und menschlich und fassbar:
dafür ist Jesus Christus Mensch und wir Menschen des Neuen Weges.

Denn: Mit Dir an meiner Seite - das hören und denken wir selbstverständlich so,
dass Jesus an unserer Seite ist und seien möge: Siehe, ich bin bei
Euch
bis ans Ende
sagt er uns ja.

Und doch ist eben genau dieser Satz verbunden mit der Sendung in alle Welt und zu den Menschen.
Mit Dir an meiner Seite, das gilt uns,
darum wählt und beruft Jesus Schülerinnen und Schüler,
damit wir lernen, was es heißt,
auf seiner Seite zu sein,
an seiner Seite zu sein.

Damit wir lernen,
auf seiner Seite zu sein,
an seiner Seite zu sein.
Das ist nicht leicht zu sagen und das ist nicht leicht zu haben,
sondern es bedarf der Entzauberung von Koppelschlössern und Solidaritätsbekundungen,
und eben gerade darum der Sendung in die Widersprüche dieser Welt, der Politik und des Lebens selbst.

Es ist keine fromme Selbstversicherung,
sondern befreite Freiheit, lebendiger Glaube, wirksame Hoffnung, tätige Liebe.
Denn:

Mit Dir an meiner Seite - bin ich an Deiner Seite!
Das ist das Geheimnis der Jüngerschaft und der Nachfolge,
das Geheimnis der Gemeinde und der Kirche,
des Tragens und Getragen-Werdens,
des Anteil-Geben und Anteil-Nehmens,
des Kusses zwischen Frieden und Gerechtigkeit,
weil die Liebe darin zum Ausdruck kommt, Wirklichkeit wird.